Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

257 (1.11.1892) I. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf, im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 257. I. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 1. November **1892.**

Amtliche Nachrichten.

S. K. H. der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Präsidenten der königl. preußischen Generalkommission für Schlesien, Schwarz in Breslau, und dem Präsidenten der königl. preußischen Ansiedelungskommission für Posen und Westpreußen, Dr. v. Wittenburg in Posen, das Kommandeurkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

S. K. H. der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Oberbaurath v. Bracher bei der Generaldirektion der königl. württemb. Staatseisenbahnen das Kommandeurkreuz 2. Klasse und dem königl. württembergischem Regierungsbaumeister Hoffacker das Ritterkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

S. K. H. der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, den nachbenannten Personen die folgenden Auszeichnungen zu verleihen, und zwar:

1. das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen:
dem großh. sächsischen Kammerfourier Kassel;
2. das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen:
dem großh. sächsischen Silberkämmerer Franz Eckardt, den großh. sächsischen Geh. Kämmerierern Gottfried Lobenstein und Friedrich Tschanz, sowie dem großh. sächsischen Schloßvogt Nikolaus Hopf;
3. die kleine goldene Verdienstmedaille:
dem Leibjäger Sr. H. des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, Hans Scholich;
4. die silberne Verdienstmedaille:
dem großh. sächsischen Lakai Friedrich Lotter.

Drahtberichte.

* **Friedrichshafen**, 31. Okt. Die Königin-Wittwe Olga ist gestern Abend 7 Uhr sanft entschlafen.

* **Wien**, 30. Okt. Eine heute in Karlsburg geplante antisemitische Versammlung, welcher Stöcker beiwohnen sollte, wurde wegen Cholera-gefahr verboten.

* **Sevilla**, 30. Okt. Der König ist von seinem Unwohlsein völlig hergestellt und unternahm gestern eine Spazierfahrt.

* **Rom**, 30. Okt. In seiner gestrigen Wahlrede erklärte der Justizminister, er habe niemals die Kirchenpolitik zum Gegenstande einer Erörterung gemacht, weil er darin keineswegs eine große Frage erblicke.

Nationalliberale Versammlung.

* Karlsruhe, 31. Okt.

Die Versammlung der nationalliberalen Partei, die am vorigen Samstag im Schrempp'schen Kollosseum stattfand, war so zahlreich besucht, daß der große Saal in allen Theilen dicht besetzt wurde. Eröffnet wurde die Versammlung durch Herrn Rechtsanwalt und Stadtrath Boeckh, welcher die Anwesenden begrüßte und zurückverweisend auf die letzte Versammlung zwei Ereignisse als die Marksteine der innerpolitischen Verhältnisse bezeichnete. In der Versammlung des scheidenden Frühjahrs war es der Volksschulgesetzentwurf und heute, in der Versammlung des sinkenden Herbstes, ist es die Militärvorlage, mit der sich jetzt jede politische Versammlung beschäftige und beschäftigen müsse. Nachdem er sodann die springenden Punkte der Vorlage hervorgehoben hatte, berührte er kurz die wirthschaftlichen Folgen derselben. Ferner betonte er, daß trotz der Bewilligung des Septennats vor Ablauf dieser Frist die Militärforderungen wiederholt gestiegen seien. Das Septennat sei vertreten worden durch die Autorität Bismarck's und Moltke's; jetzt sei dies nicht der Fall und man weiß auch nicht, welche politischen Veränderungen eingetreten sind, um eine solche Vorlage zu rechtfertigen. Der Dreibund bestehe noch in seiner alten Festigkeit und sei noch immer die beste Bürgschaft für den Frieden. Eine schwere Verantwortung ruhe auf Denen, welche die Vorlage bewilligen. Man müsse sich fragen: Wollen und können wir ihr zustimmen? Nach seiner Ansicht sei die jetzige Vorlage nicht annehmbar, obschon sie den liberalen Parteien ihre alte Forderung der zweijährigen Dienstzeit zugestehe. Aber diese werde nur als Regel, nicht als Gesetz zugebilligt. Unannehmbar sei sie aber auch deßhalb, weil zur Bestreitung der Kosten der Tabakbau und die Bierproduktion durch allzu hohe finanzielle Belastung in ärgster Weise bedroht werden. Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhafter Beifallskundgebung belohnt.

Hierauf ergriff Herr Landtagsabgeordneter Landgerichtsdirektor Fieser das Wort zu seinem Vortrage über „Die politische Lage und Stellung der Nationalliberalen zu den übrigen Parteien.“ Hinweisend auf die Thatsache, daß alle Parteien bereits den Winterfeldzug beginnen, hielt es der Redner auch für an der Zeit, daß die Nationalliberalen die Linien kennzeichnen, innerhalb derer sie sich der inneren Politik und den Parteien gegenüber bewegen. Hierbei glaubte er darauf hinweisen zu müssen, daß Professor Dr. Böhtlingk in der vorhergegangenen freisinnigen Versammlung nicht Namens der Partei gehandelt habe, als er den Freisinnigen ein förmliches Bündniß antrug,*) einer Partei, welche die Nationalliberalen stets mit ihrem Haß verfolgt und auf deren Trümmer ihre Herrschaft aufbauen will. Er halte dies für unter der Würde der Partei, wenn er auch die Zeit des Zusammenwirkens beider Parteien als nicht allzufern erachte. Vorläufig, so führte er weiter aus, ist der Blick des Vaterlandsfreundes getrübt, denn nach dem Zeitpunkt ungeahnter Kraft und Herrlichkeit haben sich im jungen deutschen Reiche beklagenswerthe Verhältnisse entwickelt. Zwei große Parteien bedrohen die gedeihliche Entwicklung des Reiches, die sozialistische und die ultramontane Partei. Beide haben das Gemeinsame, daß sie internationalen Karakters sind und nach der Verminderung individueller und in deren weiterer Folge der bürgerlichen Freiheiten streben. Die Gefahr seitens des Sozialistenthums wächst, wenn sich die Kleinbauern mit ihm vereinigen und seitens der ultramontanen Partei, wenn das schwarze Kartell zu Stande kommt. Will diese Partei doch nichts Anderes als die Unterordnung des Staates unter die Kirche, denn, wie s. Z. der Unfehlbare aussprach, verhält sich der Staat zur Kirche, wie der Mond zur Sonne. Sie arbeitet daher durch Mißbrauch ihrer Amtsgewalt auf eine gehorsame Unterordnung ihrer Mitglieder unter den Willen des Priesters hin. Zur Machterweiterung und Vergrößerung ihres Einflusses kämpft sie für den Konfessionalismus in den Schulen und zwar nach dem Geständniß zu Mainz von der Volksschule angefangen bis zur Hochschule. Und sie ist eifrig dabei, schon in den Gymnasien durch persönliche Einwirkung und auf den Hochschulen durch Gründung konfessioneller Körperschaften die zukünftigen Vertreter öffentlicher Aemter in ihrem Sinne zu erziehen. Alle liberalen Errungenschaften sind in Gefahr, wenn die konservative Partei sich mit ihr vereinigt. Und mit einer solchen Partei schließt der Freisinn, der sich so gern als Wächter der Freiheit preißt, ein Bündniß ab. Redner hofft aber, daß den Demokraten und Freisinnigen die Augen aufgehen werden, wenn die Hochfluth der Reaktion über Deutschland hereinbricht. Dann mögen sie stolz darauf sein, daß sie den Damm einreißen halfen, hinter dem sie standen. Dann wird diese Handvoll Leute vergebens retten wollen, nachdem sie eine so gefährliche Partei, ohne für sich etwas zu erreichen, unterstützt hat. Die Lage ist darum ernst. Der Rechtsstaat und die freiheitlichen Einrichtungen, welche die nationalliberale Partei der Reaktion abgerungen hat sind in Gefahr, wenn die nationalliberale Partei die Mehrheit verliert. Und mit letzterer Möglichkeit ist zu rechnen. Aber eine Partei, so ruft Redner eindringlich aus, ist nicht verloren, wenn sie selbst nicht sich aufgibt. Mann für Mann muß daher für seine Ueberzeugung eintreten. Zur Militärvorlage äußerte sich Redner wesentlich ablehnend. Sie enthält zwar nach seiner Ausführung einen guten Kern: Die zweijährige Dienstzeit. Letztere sei nicht einführbar, ohne daß erheblich vermehrte Truppenaushebungen stattfinden. Denn um die Präsenzstärke auf ihrer jetzigen Höhe zu erhalten, müssen die beiden dienenden Jahrgänge so viel Truppen haben, als jetzt die 3 zusammen. Es müßten zusammen 50,000 Mann mehr ausgehoben werden, als bisher. Die Regierung verlange aber 120,000 Mann mehr, und die Erhöhung der Präsenz um 70,000 Mann sei nicht begründet. Die Partei werde gegen Bewilligung der zweijährigen Dienstzeit für eine Mehraushebung von 50,000 Mann und die entstehenden Kosten gerne stimmen. Aber für die Vorlage der Regierung, die noch weitere Ausgabenerhöhungen, namentlich ungefähr 200 bis 300 Millionen Mark für Kasernements im Gefolge haben müsse, könne die nationalliberale Partei um so weniger stimmen, als die Tabak- und Bierproduktion zur Bestreitung der Kosten bluten solle. Zum Schlusse seiner Rede wies Herr Abgeordneter Fieser darauf hin, daß die nationalliberale Partei jetzt unter allen die bestgehaßteste sei. Hier sei das alte Sprichwort anzuwenden: „Viel Feind, viel Ehr'“. Mag sie vielleicht auch einmal in die Minderheit kommen, sie zu Grunde zu richten, werde nicht gelingen. Angesichts des unnatürlichen Bündnisses zwischen Freisinn und Zentrum wird die nationalliberale Partei, ihrer Aufgabe sich wohl bewußt, unentwegt und unerschrocken, wie sie es stets gethan, für einen gemäßigten Fortschritt kämpfen und an jeden Parteigenossen tritt die ernste Aufgabe heran, hierzu nach besten Kräften beizutragen.

Bei der nach dem Vortrag eröffneten Diskussion erhielt zunächst Herr Rechsanwalt Binz das Wort, um „aus der Mitte der Wählerschaft heraus“ Betrachtungen über die nationalliberale Partei anzustellen, und seine alten, ungerechtfertigten, oft widerlegten Klagen gegen dieselbe vorzubringen. Der Vorredner habe — so etwa wurde ausgeführt — schon darauf hingewiesen, daß die Lage der Partei eine schwierige sei, daß sie die bestgehaßte Partei im Lande darstelle. Es sei zweifelhaft, ob diese Auffassung politisch richtig sei, aber man müsse Angesichts dieser Frage eine Prüfung anstellen, ob denn nicht innerhalb der Partei selber, nachdem sie eine so große Vergangenheit habe und so viel und Großes für das Volkswohl gethan, die Ursache dafür zu suchen sei, daß sie nicht mehr das frühere Vertrauen besitzt. Eine schlechte Regierung sei nach seiner Auffassung nicht Schuld daran. Was die Gesetzgebung des Landes und die Thätigkeit des Landtags auf dem Gebiete der Förderung des materiellen Volkswohls betreffe, so glaube er, daß in keinem deutschen Lande besser regiert worden sei. Er erinnere an die rührige Thätigkeit der Regierung auf dem Gebiet der Landwirthschaft, des Gewerbes, der Industrie, der Rechtspflege 2c. überall sei es damit bei uns wohlbestellt, die Beamtenschaft sei vortrefflich und die finanzielle Wirthschaft, die beim letzten Landtag den Erlaß von 1/5 der Steuern eintreten zu lassen gestattete, erst recht. Ferner habe auch der erhabene, volksthümliche Landesfürst ununterbrochen das Auge für das Volk wach, da müsse man doch fragen, wie es komme, daß das Volk sich wenigstens theilweise der Lamey'schen Periode abgewandt habe, und ob nicht da oder dort Wege betreten wurden, die das Volk nicht versteht und nicht verstehen kann. Der Hauptkampf der Partei müsse ja leider Gottes immer gegen das Zentrum gerichtet sein, das als konfessionelle Partei sich der politischen Geschicke des Landes bemächtigen wolle. Wir bekämpfen aber das Zentrum nicht als katholische, sondern als politische Partei; es war immer der Stolz der nationalliberalen Partei, auch Katholiken in den Reihen ihrer Mitglieder zu sehen. Als eine Ursache des Niedergangs der Partei bezeichnet es nun der Redner, daß in der Presse „zu viel vom protestantischen Standpunkt aus gegen die Katholiken gekämpft“ und daß auch „nicht mehr unbedingt an der gemischten Schule festgehalten“ werde. Zum Beweis dieser überraschenden Beschuldigung führte Redner an, daß „ein politisch sehr bedeutsames Blatt unseres Landes, dessen Einfluß von Niemand unterschätzt werden darf“, erst vor Kurzem die Bemerkung gemacht habe: „wir treten ja ein für die evangelische Schule, ja sogar für die konfessionelle Schule.“ (Der Herr Redner spielte hiermit auf eine Korrespondenz in unserem Blatte an, in welcher nach unserer Erinnerung bei einer Polemik in Sachen des Evang. Bundes sich eine ähnliche Wendung vorfinden mag. Nun weiß aber zunächst doch jedes Kind, daß die Stellung eines Blattes, das sein Programm seit Jahrzehnten offen und energisch vor Jedermann dargelegt und vertheidigt hat, nicht durch irgend einen einzelnen Satz in irgend einer Zuschrift beeinflußt werden kann. Wir üben den Grundsatz, daß unseren Mitarbeitern in der polemischen Erörterung derartiger Fragen ein möglichst weiter Spielraum zu gewähren sei; wir hegen zu unsern Lesern das Vertrauen, daß sie diesen Umstand richtig zu beurtheilen in der Lage sind, und der Herr Redner hätte das um so mehr thun können, weil er als früherer Rechtsbeistand unseres Blattes mit den allgemeinen Gepflogenheiten desselben wohl vertraut ist. Der Vorwurf, daß die Bad. Landeszeitung „nicht mehr unbedingt an der konfessionell gemischten Schule festhalten“ wolle, ist eine so lächerliche Verdächtigung, wie sie selbst ein Pfarrer Wacker, der doch in derartigen Dingen das Menschenmögliche leistet, bisher nicht vorzubringen wagte. D. R.)

Nach dieser Probe der Binz'schen Kampfesweise, die auch für seine weiteren Ausführungen karakteristisch ist, erging sich der Redner noch in einem längeren Exkurs über Gewissensfreiheit und Toleranz, um dann in weitem Umkreis auf sein beliebtes Steckenpferd, das direkte Wahlrecht, zu kommen, und darnach die Haltung zwischen Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen näher zu beleuchten. Er suchte die Haltung der freisinnig-demokratischen Partei nach Möglichkeit zu rechtfertigen, die ja nur ihrer eigenen Vortheile wegen das Bündniß mit den Ultramontanen eingegangen sei. Das Zentrum mache ihnen Konzessionen, unterstütze einen Theil ihrer Programmforderungen und habe ihnen auch zu weiteren Mandaten in der Kammer verholfen. Auf den aus der Versammlung erfolgten Zwischenruf „Schacherpolitik“ bemerkt Redner, es könne davon keine Rede sein; wenn man das Schacherpolitik nenne, so erinnere er an das Kartell von 1887, da sei dann auch Schacherpolitik getrieben worden. (Lebh. Ohorufe). Eine Vereinigung mit den Deutschfreisinnigen auf der allgemeinen politischen Grundlage sei leicht zu ermöglichen. Er sehe nicht ein, warum bei persönlichem und praktischem Entgegenkommen eine solche nicht erzielt werden sollte. Die Freisinnigen fühlen sich in ihrer jetzigen Lage wahrhaftig nicht sehr wohl; sie wären herzlich froh, wenn sie ein solches Bündniß mit den Nationalliberalen hätten.

Herr Prof. Goldschmit gab auf diese Ausführungen sofort eine sehr treffende Antwort. Der

*) Der Herr Redner ist hier irrthümlich berichtet worden. Herr Prof. B. hat in jener Versammlung den Freisinnigen nur sehr bedingungsweise von einem Bündniß gesprochen und wiederholt ausdrücklich erklärt, daß er nur in seinem eigenen Namen spreche. Das Mißverständniß ist um so bedauerlicher, als es später zu einer ziemlich erregten Erwiderung führte. D. Red.

※ Casamicciola. (23)

Roman von Reinhold Ortmann.

Er schien nicht recht zu begreifen, warum Maud noch immer ihre Hand auf dem Arm des Privatsekretärs ließ, und er hielt es darum für angezeigt, Hellborn einen kaum mißzuverstehenden, gebieterischen Blick zuzuwerfen. Aber er wich in aufrichtiger Bestürzung zurück, als Maud mit schneidender Kälte sagte:

„Ich weiß nicht, mit welchem Rechte Sie in solcher Weise über mich verfügten, Herr Baron, und ich bedauere lebhaft, daß Sie sich die unnütze Mühe gemacht haben, nach mir zu suchen. Jedenfalls dürfte Sie der Augenschein überzeugen, daß ich den mir zugedachten Platz, trotz der verlockenden Gesellschaft, nicht mehr annehmen kann.“

Sie machte Miene, weiter zu gehen, doch Trauenstein, der sehr roth geworden war, gab den Weg noch nicht frei.

„Ich hoffe nicht, daß ich diese Abweisung ernsthaft zu nehmen habe, mein gnädiges Fräulein! Abgesehen von allem Andern sind meine Rechte jedenfalls älter, als diejenigen dieses Herrn da, und —“

„Wenn Sie ein so großes Gewicht auf die Berücksichtigung älterer Rechte legen, Herr Baron, so sollten Sie mir vielmehr Dank wissen, daß ich Ihnen die Freiheit dazu wiedergegeben habe! — Dort bei dem Professor Lienau sind noch zwei Stühle frei — lassen Sie uns Platz nehmen, Herr Hellborn, ehe man sie mit Beschlag belegt hat.“

Vor ihrer leichten, befehlenden Handbewegung war Rüdiger von Trauenstein unwillkürlich zur Seite getreten, obwohl Maud ihm hätte vom Gesicht ablesen können, daß ihre spöttischen Worte ihm durchaus unverständlich geblieben waren. Aber sie gönnte ihm keinen Blick mehr, und sie sah sich auch nicht ein einziges Mal nach ihm und seiner Tischgesellschaft um, als sie zwischen Hellborn und dem weißbärtigen Universitätsprofessor saß. Ihr Unwohlsein aber mußte völlig überwunden sein, da sie plötzlich eine so gute Laune und eine so ausgelassene Munterkeit an den Tag legte, wie Hellborn sie in gleichem Maße bisher niemals an ihr wahrgenommen hatte.

Und hatte er sich in dieser glänzenden, geräuschvollen Umgebung fremd und unbehaglich gefühlt, so lange er von Niemandem beachtet worden war, so wurde er darin jedenfalls nicht heimischer, seitdem die schöne Tochter des Hausherrn ihn mit kleinen Aufmerksamkeiten und Liebenswürdigkeiten fast überschüttete, seitdem ihre glänzenden, dunklen Augen ihn oft eigenthümlich herausfordernd anblitzten und ihr helles Lachen immer wieder in bestrickendem Wohllaut an sein Ohr tönte.

Sehr häufig hatten die aufwartenden Lohndiener auf Maud's gebieterischen Wink die breiten, flachen Krystallschalen mit schäumendem Champagner füllen müssen, und wenn Hellborn auch nur zögernd und mäßig trank, so spürte er die Wirkung des ungewohnten Feuerweines doch bald in dem raschen Pulsiren seines Blutes und in einer gesteigerten Empfindlichkeit all' seiner Sinne. —

Da spielte die Musikkapelle im großen Saale von Neuem zum Tanze auf, und die Speisezimmer leerten sich rasch. Nur eine kleine Zahl von Gästen, denen die Freuden der Tafel köstlicher scheinen mochten, als alle anderen, blieb noch zurück, und unter ihnen war der Baron von Trauenstein mit seinen Tischgenossen.

Auch in diesem kleinen Kreise mußten dem rebenlaubumkränzten Bacchus recht ansehnliche Trankopfer dargebracht worden sein, denn es ging da überaus lebhaft und lustig zu, und namentlich das blühende Antlitz Trauensteins war bis über die Stirn hinauf geröthet.

Rudolf Hellborn mußte hart an ihm vorüber gehen, als er sich auf Mauds freundliche Bitte erhoben hatte, um ihr eine Frucht, nach der sie verlangte, von dem nächsten Buffet zu holen. In dem Moment, da er den Stuhl Trauensteins fast berührte, drehte sich der Baron mit einer ungestümen Bewegung nach ihm um und sagte, indem er den Kandidaten scharf fixirte, in barsch befehlendem Ton:

„Bringen Sie uns etwas Champagner — aber von dem herben! — Haben Sie verstanden?“

Siedend heiß drängte Hellborn das Blut zu den Schläfen; aber obwohl es ihm vor den Augen flimmerte, hatte er noch Gewalt genug über sich, seinen Zorn zu bezwingen. Ohne ein Wort zu erwidern, ging er vorüber, wie wenn er die Anrede Trauensteins nicht vernommen oder sie doch wenigstens nicht auf seine Person bezogen hätte.

Eine Minute später kam er desselben Weges zurück, den Krystallteller, auf welchem die für Maud bestimmten Früchte lagen, in der Hand. Er sah, daß Frau Lucy Löwengard sich gegen Trauenstein neigte, um ihm etwas zuzuflüstern, das wohl eine Beschwichtigung oder eine Warnung sein mochte. Aber er sah auch, daß es dem Baron unverkennbar darum zu thun war, einen Skandal herbeizuführen, denn ehe noch Hellborn den Tisch erreicht hatte, stand er auf und trat ihm entgegen:

„Warum bringen Sie uns den Champagner nicht?“ herrschte er ihn an. „Wenn Sie auch vielleicht keiner von den eigentlichen Bedienten sind, so werden Sie doch hoffentlich nicht vergessen, in welcher Eigenschaft Sie sich hier befinden, und welche Rolle Sie in diesem Hause spielen.“

Es war unmöglich, einer Antwort auf diese wiederholten Herausforderungen noch länger auszuweichen, und selbst, wenn es solche Möglichkeit gegeben hätte, würde Rudolf jetzt nicht mehr Herrschaft genug über sich gehabt haben, sich ihrer zu bedienen.

„Ich weiß nicht, welchen Anlaß ich Ihnen gegeben habe, mich zu beleidigen“, sagte er, den haßsprühenden Blick des Anderen mit Festigkeit erwidernd, „aber ich weiß, daß Ihr Benehmen nicht das eines Mannes von Bildung, am wenigsten das eines Edelmannes ist.“

„Wollen Sie mich gute Sitten lehren?“ brauste Trauenstein auf. „Soll ich mich von einem Schreiber hofmeistern lassen? Sind Sie denn überhaupt satisfaktionsfähig, Herr?“

„Ich kann mir die Antwort auf diese Frage ersparen; denn es kommt mir nicht in den Sinn, mich mit Ihnen zu schlagen. Ich habe Pflichten, die mir verbieten, mein Leben leichtfertig aufs Spiel zu setzen, nur weil es einem Trunkenen oder einen Raufbold einfällt, mich dazu zu zwingen.“

Trauenstein lachte höhnisch auf.

„Hat man jemals solche Unverschämtheit gesehen? — Danken Sie Gott, Herr, daß wir uns hier unter fremdem Dache befinden! Denn wenn Sie mir das an einem neutralen Orte gesagt hätten —“

Er hielt inne, und in seinem Gesicht zuckte es eigenthümlich, da er plötzlich Maud Forester zwischen sich und seinem Gegner stehen sah. Sie war dem Schauplatz der peinlichen Szene ja so nahe gewesen, daß ihr weder die Ursache des Streites, noch sein Verlauf hatten entgehen können, und der Blick, mit welchem sie jetzt über die reckenhafte Gestalt des Barons dahinstreifte, mußte ihm zur Genüge verrathen, auf wessen Seite sie sich stellen würde.

„Nun, warum vollenden Sie nicht, Herr von Trauenstein?“ fragte sie spöttisch, und ihre helle, kalte Stimme war für Jeden in dem rasch angewachsenen Zuschauerkreise verständlich. „Ich bin aufrichtig neugierig, zu erfahren, was Sie an jenem neutralen Orte gethan haben würden, damit ich Ihnen im Namen meines Vaters für Ihre zarte Rücksichtnahme auf die Grenzen des Gastrechtes danken kann.“

Trauenstein hatte sein Antlitz zu wenig in der Gewalt, als daß er trotz seiner straffen Haltung und seiner finster blickenden Augen die Verwirrung hätte verbergen können, in welche diese spöttische Anrede ihn versetzte. Ein paar Sekunden vergingen, ehe er die Worte für seine Erwiderung gefunden hatte, dann aber hielt er sich tadellos, indem er mit einer tiefen Verbeugung im höflichsten Tone sagte:

„Ich gestehe, diese Grenzen bereits überschritten zu

Vorredner habe Eingangs seiner Worte ein so schönes und glänzendes Bild von den Zuständen unseres Landes gegeben, daß man glauben mußte, hier sei kein Grund zur Unzufriedenheit vorhanden; um so merkwürdiger war es, daß er seine Rede so schlecht ausklingen ließ, und mit dem Vorgebrachten eine Niederlage der Partei zeichnen wollte. Der Vorwurf, daß die Partei in Sachen der Schule nicht mehr streng an ihren früheren Grundsätzen festhalte, sei absolut ungerecht. Aus dem Umstand, daß in einer nebensächlichen polemischen Bemerkung eines Artikels in der Bad. Landeszeitung ein Hinweis auf die evangelische Schule und den Evang. Bund erfolgte, könne doch unmöglich gegen die ganze Partei der Vorwurf erhoben werden, daß sie nicht mehr unbedingt an der gemischten Schule festhalte. Es sei doch bisher nicht Sitte gewesen, für eine einzelne Bemerkung eines Blattes die ganze Partei zur Verantwortung zu ziehen. Ein Führer unserer Partei habe nie und nirgends irgend einen Satz ausgesprochen, der den Vorredner zu seiner Beschuldigung berechtigt hätte. Daß Katholizismus und Liberalismus nicht in einem gegensätzlichen Verhältniß ständen, beweise die Thatsache, daß in der bayerischen Kammer die Hälfte der Abgeordneten liberal ist und doch auch von den Katholiken gewählt wird, die ja in Bayern die große Mehrheit bilden. Ferner erinnere er an den früheren Oberbürgermeister von Berlin, Herrn von Forckenbeck, der auch Katholik war, dem größten evangelischen Gemeindewesen im Reiche vorstand, und lange, lange Jahre lang mit Stolz zu den Mitgliedern unserer Partei gezählt wurde. Bezüglich des allgemeinen Wahlrechts erinnere er daran, daß über dasselbe im Jahre 1867 von den verschiedensten Seiten die wichtigsten Bedenken laut wurden und daß neben einer Anzahl nationalliberaler Abgeordneten auch die Ultramontanen, mit Herrn Windthorst an der Spitze, gegen dasselbe aufgetreten sind. An dem direkten Wahlrecht zum Reichstag zu rütteln, werde aber Niemand mehr einfallen, dagegen sei die Einführung desselben für Landtag und Gemeinde, für welche sich ja der Redner in seiner Broschüre ganz besonders ereiferte, eine andere Frage. Für den Landtag sei dasselbe in keinem Bundesstaate vorhanden und es denke auch kein Partikularstaat daran, dasselbe ohne Weiteres durchzuführen. Wenn der Vorredner dann auf Zuruf aus der Versammlung andeutete, daß auch die Nationalliberalen im Jahre 1887 durch das Kartell Schacherpolitik getrieben hätten, so sei eine solche Behauptung doch höchst sonderbar von Jemand, der früher ganz in demselben Sinne in unsern Reihen kämpfte und sich sogar zum Kandidaten dieser Kartellparteien aufstellen ließ. Das Zusammengehen der Demokratisch-Freisinnigen mit den Ultramontanen entschuldigen zu wollen, sei zwecklos; es bleibe ein unnatürliches und den Grundlagen einer liberalen Partei widersprechendes Bündniß. Der Vorredner habe doch den Freisinnigen auch selber ein sehr ungünstiges Zeugniß ausgestellt, denn er sagte, daß die Freisinnigen allein Nichts erreicht hätten, sondern erst mit Hilfe der Ultramontanen zu weiteren Mandaten gekommen sind und daß sie nur dann weiterkommen würden, wenn sie Herr Wacker unter seine Fittiche nehme; für sich oder durch sich allein kann also die Partei kein Mandat erlangen. Auch Redner glaubt, daß der Tag nicht mehr fern sein wird, an welchem ein Zusammengehen mit den Deutschfreisinnigen in ernste Erwägung gezogen werden wird. Die freisinnig-demokratischen Führer würden schließlich doch von der Wählerschaft darüber belehrt werden, daß ein Zusammengehen mit den Todfeinden aller geistigen Freiheit auf die Dauer eine Unmöglichkeit sei. Dann aber fürchte er, daß für diese Führer nicht mehr viele Mandate übrig bleiben werden. (Lebh. andauernder Beifall.)

Herr Prof. Dr. Böhtlingk ergriff nunmehr das Wort, um sich gegen den von Herrn Abg. Fieser erhobenen Vorwurf, als habe er Namens der Partei den Freisinnigen ein Bündniß angeboten, zu wenden. In der wenig beneidenswerthen Lage, bei den eigenen Parteigenossen nicht die erwünschte Unterstützung zu finden, sei er von rechts und von links angefeindet und habe sogar von einem liberalen hiesigen Winkelblatte persönliche Beschimpfung erfahren müssen. Er schilderte nunmehr den ganzen Vorgang in der freisinnigen Versammlung und legte ausführlich dar, was er gesagt und wie er es gesagt habe. Hierauf unterzog er die Lage, in der sich die Nationalliberalen jetzt befinden, einer kritischen Erörterung. In das Lob, das man der Regierung spendet, stimme er rückhaltlos ein und versage auch der Partei nicht die Anerkennung; er glaube aber, daß dieselbe mehr auf die Wünsche des Volkes, als auf die Wünsche der Regierung hören sollte. Redner bespricht sodann eingehend die Eisenbahnfrage und die Reformbestrebungen, gegen die sich der Finanzminister bisher noch immer ablehnend verhalten habe.

Hieran knüpfte er eine längere Besprechung mit vorwiegend wirthschaftlichen Gesichtspunkten. Er seinerseits erkläre sich ebenfalls als unbedingter Anhänger des allgemeinen Wahlrechts, finde aber, daß man es in den 20 Jahren versäumt habe, das Volk hierfür zu erziehen. Der Reichstag müsse, wenn anders seine und des Reiches Bedeutung nicht gefährdet werden sollen, neu belebt werden und dies könne nur dadurch geschehen, daß Bismarck im Parlament erscheine und die Führerschaft einer großen nationalen Partei übernehme. Das schöne parlamentarische Kapital dürfe nicht unbenützt bleiben.

Herr Abgeordneter Fieser ergriff nunmehr das Wort zu einer Abwehr der beiden Vorredner. Die Vorwürfe des Rechtsanwalts Dr. Binz wies er als ungerecht zurück und betonte mit aller Schärfe, daß dieser Herr durch seine Rede den Gegnern nur willkommenes Material zur Verunglimpfung unserer Partei geliefert habe. Die konfessionslose Schule und das allgemeine Wahlrecht seien die Grundlagen der nationalliberalen Partei. Falls die Deutschfreisinnigen dem Rechtsanwalt Dr. Binz zu seinen Erklärungen, die ja die leise Andeutung eines abzuschließenden Bündnisses enthielten, Auftrag gegeben hätten, möge er ausrichten, daß die Nationalliberalen nur dann zu einem solchen bereit sein könnten, wenn jene das unnatürliche Bündniß mit den Ultramontanen aufgeben. Dem Professor Böhtlingk empfiehlt er, sich etwas mehr Disziplin anzugewöhnen und nur Gegenstände der Tagesordnung zu berühren. Auf Einzelheiten aus dessen Ausführungen näher eingehend, stellt er deren Erörterung für eine der nächsten Sitzungen in Aussicht. Hiermit endete die Debatte und die Versammlung wurde vom Vorsitzenden unter dem Ausdrucke des Dankes um Mitternacht geschlossen.

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 31. Okt. Ein Drahtbericht übermittelt uns kurz vor Redaktionsschluß die Trauerkunde, daß die verwittwete Königin Olga von Württemberg in Friedrichshafen sanft entschlafen ist. Die hohe Verblichene war schon seit Monaten lebensgefährlich erkrankt, so daß das nunmehr eingetretene betrübende Ereigniß im württembergischen Fürstenhause schon seit Wochen als bevorstehend gelten mußte. Trotzdem wird die Todesnachricht nicht nur bei dem treuen württembergischen Volke, sondern auch in dem übrigen Deutschland aufrichtige Trauer hervorrufen. Geboren am 11. September 1822 als die Tochter des Großfürsten Nikolaus von Rußland, vermählte sie sich am 13. Juli 1846 mit dem damaligen Kronprinzen Karl Friedrich Alexander, späteren König Karl I. von Württemberg. Sie war ihrem hohen Gemahl, dem sie nunmehr nach kurzem Alleinsein im Tode nachgefolgt ist, nicht nur allezeit eine liebende Gattin, sondern ihrem Lande auch eine treu sorgende Mutter.

+ **Karlsruhe**, 31. Okt. Nächsten Sonntag, den 6. November, Nachmittags 3 Uhr, soll im Saale der Harmonie zu Heidelberg eine Versammlung der Landwirthe Behufs Besprechung über die von der Reichsregierung geplanten Aenderungen in der Tabakbesteuerung stattfinden. Von Seiten des Präsidiums des landwirthschaftlichen Vereins wird dazu die Einladung an die landwirthschaftlichen Vereine des Landes ergehen. — Auf Sonntag, 13. November, ist eine gleiche Versammlung in Offenburg für die Landwirthe des Oberlandes in Aussicht genommen. Herr Geh. Hofrath Dr. Neßler hat freundlichst zugesagt, für beide Versammlungen den einleitenden Vortrag zu übernehmen. Es ist bei der Wichtigkeit der Sache ein zahlreicher Besuch der tabakbauenden Landwirthe zu erwarten.

♂ **Berlin**, 29. Okt. Seine Maj. der Kaiser, der heute Abend aus Liebenberg hier eintraf, wurde auf dem Stettiner Bahnhofe vom Kronprinzen von Schweden und dem Herzoge von York, welch Letzterer die Königin von England bei der Wittenberger Feier vertritt, begrüßt und begab sich mit denselben nach Potsdam. Morgen treffen Prinz Heinrich und der Prinz-Regent von Braunschweig hier ein, um den Kaiser nach Wittenberg zu begleiten. Der Großherzog von Baden kann in Folge seines noch immer leidenden Zustandes nicht persönlich nach Wittenberg kommen und wird deßhalb durch den Erbgroßherzog vertreten werden. Als Vertreter des Hamburger Senats nimmt dessen Präsident Bürgermeister Dr. Mönckeberg an der Feier Theil. Der Vertreter der Königin-Regentin der Niederlande bei der Feier in Wittenberg, Baron von Hardenbroek, ist heute Mittag hier angekommen. — Se. Maj. der Kaiser gedenkt der Hochzeit des Kronprinzen von Rumänien, die am 10. Januar in Sigmaringen stattfindet, persönlich beizuwohnen. — Zum Stellvertreter des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika ist Oberstleutnant Freiherr von Schele zunächst auf sechs Monate kommandirt worden. Korvettenkapitän Rüdiger kehrt nicht nach Ostafrika zurück. Es wird angenommen, daß an die Stelle der im April v. J. eingerichteten Zivilverwaltung wieder eine Militärverwaltung treten soll.

* **Berlin**, 29. Okt. Die Nationalzeitung erfährt zuverlässig, daß es dem Minister Bosse nicht in den Sinn gekommen sei, sich in die Harnack'sche Angelegenheit einzumischen, die nach seiner Ansicht nicht die Unterrichtsverwaltung, sondern ausschließlich die evangelische Kirche angehe.

* **Berlin**, 30. Okt. Der Kaiser wohnte heute früh mit dem Herzog von York und dem Kronprinzen von Schweden der Einweihung der Dom-Interimskirche bei. Zur Mittagstafel sind alle Fürstlichkeiten geladen, zur Abendtafel auch die betreffenden Vertreter des Auslandes. Heute Abend 8½ treffen der Großherzog von Hessen und Prinz Heinrich in Potsdam ein.

* **Wittenberg**, 29. Okt. Der Kaiser verlieh der Stadt Wittenberg anläßlich der Einweihung der Schloßkirche sein Bildniß für den Rathhaussaal.

* **Hamburg**, 29. Okt. Bei den Brodlieferungen für das neunte Armeekorps sollen Betrügereien vorgekommen sein. Die Untersuchung wurde eingeleiten. — Wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen wurde ein Hilfskomite, welches Beiträge für die Nothleidenden sammelte, in Untersuchung gezogen und die Bücher beschlagnahmt.

* **Hamburg**, 30. Okt. Von gestern Mittag bis heute Mittag fanden 4 Erkrankungen statt. Transportirt wurden gestern 2 Leichen.

Luxemburg.

* **Luxemburg**, 29. Okt. Der Großherzog hat das Entlassungsgesuch des Generaldirektors der öffentlichen Arbeiten, Thorn, angenommen. Der frei gewordene Posten wird einstweilen nicht besetzt werden; die übrigen drei Generaldirektoren werden sich in die Geschäfte der Generaldirektion der öffentlichen Arbeiten theilen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Czernowitz**, 29. Okt. Das zur Verhinderung der Auswanderung der Landbevölkerung aufgebotene Militär-Gendarmeriekommando ist zurückgezogen, da die Auswanderung aufgehört hat. Von den etwa 200 Auswanderern ist die Mehrzahl zurückgekehrt oder auf der Rückkehr begriffen. Mehrere Bauern und ein galizischer Kirchenjänger wurden wegen Verdachts der Agitation für die Auswanderung verhaftet.

Frankreich.

♢ **Paris**, 28. Okt. In der zweiten Hälfte der gestrigen Sitzung, als Basly's Interpellation über die belgischen Arbeiter durch die einfache Tagesordnung beseitigt worden war, brachte Terrier den Amnestieantrag ein. Man verhandelte nicht lange, und die Kammer wies ihren Antrag mit 324 gegen 198 Stimmen ab. Der Sozialist Dumay ließ es sich darauf angelegen sein, dem Ministerium zu einem noch vollständigen Siege zu verhelfen. Er verlangte die Entfernung der Truppen aus Carmaux. Diesmal antwortete Loubet persönlich mit einem Ausdruck der Entrüstung, der die Kammer zu lebhaftem Beifall hinriß. Der Minister nahm das Verdienst in Anspruch, bisher den streitenden Parteien in Carmaux gegenüber die größte Unparteilichkeit bewiesen zu haben; aber er werde seine Pflicht nicht versäumen, die Ordnung und Arbeitsfreiheit zu beschützen, auf welche man in gewissen Kreisen sehr wenig Rücksicht zu nehmen scheine. Dumay sah darauf seinen Antrag mit 399 gegen 90 Stimmen abgewiesen. — Jules Ferry hat gestern im Senat seinen Bericht über die Verwaltungsreform in Algerien eingereicht. Er dringt in demselben darauf, daß man die Gewalt des Generalgouverneurs dieses Landes, die bisher weder eine bureaukratische, noch eine parlamentarische, noch eine persönliche sei, einen weniger gemischten, bestimmteren Charakter gebe und sie von dem Einfluß der lokalen und gewählten Versammlungen befreie.

Baden.

Karlsruhe, 29. Okt. S. K. H. der Großherzog empfing, lt. Hofbericht, am Donnerstag Nachmittag den kommandirenden General des 14. Armeekorps, General der Infanterie von Schlichting. Gestern Nachmittag hatte Seine Königliche Hoheit eine längere Konferenz mit dem Staatsminister Dr. Turban, nach deren Beendigung Sich auch J. K. H. die Großherzogin den Glückwünschen des Großherzogs zu dem Erinnerungstag anschloß, den der Staatsminister gestern beging. Heute Nachmittag nahm S. K. H. der Großherzog den Vortrag des Flügeladjutanten Oberstleutnants Müller, entgegen, welcher beauftragt ist, S. K. H. den Erbgroßherzog nach Wittenberg zu begleiten. Morgen Vormittag trifft der Erbgroßherzog aus Freiburg in Baden ein und wird Nachmittags die Reise nach Berlin fortsetzen. Seine Königliche Hoheit reist von dort am 31. d. Früh mit dem kaiserlichen Zug nach Wittenberg. In der Schloßkapelle in Baden wird der Oberhofprediger D. Helbing morgen einen Hausgottesdienst abhalten. S. K. H. der Großherzog hat den Flügeladjutanten Freiherrn v. Schönau beauftragt, der Feier der Denkmalsenthüllung für den Hochseligen Kaiser Friedrich in Konstanz in Höchstseinem Namen anzuwohnen und im Auftrage der Höchsten Herrschaften Kränze an dem Denkmal niederzulegen. Der Major Freiherr von Schönau, welcher heute Früh nach Konstanz abreiste, ist zugleich beauftragt, dem Offizierkorps des 6. bad. Infanterieregiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 die Glückwünsche S. K. H. des Großherzogs zu dem von demselben veranstalteten Erinnerungsfeste zu überbringen.

Karlsruhe, 30. Okt. Se. K. H. der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Photographen Heinr. Schuler in Heilbronn auf Ansuchen das Prädikat „Hofphotograph" zu verleihen.

Karlsruhe, 31. Okt. Auf Grund der am 24., 25. und 26. d. M. vorgenommenen Prüfung der Verwaltungsaktuare werden folgende Kandidaten in nachstehender Reihenfolge als Verwaltungsaktuare aufgenommen: Adolf Friedrich Jäger von Emmendingen, Johann Bruttel von Mauenheim, Josef Sorg von Aufen, Rudolf Murmann von Sulzfeld und Erwin Gerke von Karlsruhe.

Karlsruhe, 31. Okt. Der Evang. Oberkirchenrath hat, der Karlsr. Ztg. zufolge, den Hrn. Prälaten D. Doll beauftragt, als Vertreter der badischen Kirchenbehörde der auf den 31. d. M. angeordneten Einweihung der erneuerten Schloßkirche in Wittenberg anzuwohnen.

⊙ **Mannheim**, 30. Okt. Zu Ehren des verstorbenen Führers der nationalliberalen Partei, des Herrn Franz Thorbecke, fand heute im großen Saale des Saalbaues eine etwa von 1000 Personen besuchte Gedächtnißfeier statt, welche von der hiesigen nationalliberalen Partei veranstaltet wurde, und der Abordnungen der nationalliberalen Vereine von Karlsruhe, Heidelberg und Pforzheim beiwohnten. Mit einem von der hiesigen Liedertafel vorgetragenen Trauerlied wurde die Gedächtnißfeier eröffnet, worauf zunächst Herr Bankdirektor Eckhard den Verblichenen

---

haben, und da ich nach allen bisherigen Wahrnehmungen nicht hoffen darf, Ihre Verzeihung dafür zu erlangen, bleibt mir nur übrig, diejenige Strafe auf mich zu nehmen, die meinem Vergehen angemessen ist. Ich bitte Sie, mein gnädiges Fräulein, mich Ihrem Herrn Vater zu empfehlen!"

Er ging, ohne seinen Gegner eines weiteren Blickes zu würdigen, und wenn die Mienen der Umstehenden einen halbwegs sicheren Schluß zuließen auf ihre Gedanken, so konnte es kaum zweifelhaft sein, daß ihre Sympathien viel mehr bei dem Beleidiger, als bei dem Beleidigten waren. Und für eine kleine Spanne Zeit schien es nicht einmal unbedingt sicher, daß Maud Forester selbst eine Ausnahme davon machte. Wer das Zucken ihrer Lippen, wie die hastige, vielleicht halb unwillkürliche Bewegung ihres Köpfchens sah, der hätte wohl versucht sein können, zu glauben, daß sie den stolz Davonschreitenden zurück zu rufen wünsche.

Doch nur für die Dauer weniger Herzschläge blieb sie in dieser unsicheren Haltung. Dann wandte sie sich mit einem geringschätzigen Achselzucken dem Eingang des Saales zu, und als sie gewahrte, daß Rudolf Hellborn ganz allein abseits stand, näherte sie sich ihm schnell und nahm abermals seinen Arm.

„Kommen Sie!" sagte sie mit vielleicht absichtlich erhobener Stimme. „Ich hoffe, der Zwischenfall wird Keinem von uns das Vergnügen verderben."

Während der ganzen nächsten Stunde ließ sie ihn nicht mehr von ihrer Seite, alle Aufforderungen zum Tanz beharrlich ablehnend. Es entging ihren klugen, aufmerksamen Augen nicht, daß unter den Ballgästen allgemach eine eigenthümliche Bewegung entstand, und daß sich immer mehr neugierige Blicke auf sie, wie auf ihren Begleiter richteten. Die pikante Neuigkeit von der dramatischen Szene zwischen dem Baron und dem Privatsekretär des Herrn Forester mußte sich also schnell in der Gesellschaft verbreitet haben, und es war nicht zu verkennen, daß die Feststimmung dadurch nach und nach empfindlich beeinträchtigt wurde. Die Mehrzahl der Damen zog es vor, geheimnißvoll zu flüstern und zu tuscheln, statt sich dem Vergnügen des Tanzes hinzugeben, und früher, als es unter anderen Umständen wahrscheinlich der Fall gewesen wäre, begann der Aufbruch der Gäste. (Forts. f.)

(**Fürst Bismarck**) kann in diesem Jahre noch ein seltenes Jubiläum feiern, das sich auf die Verleihung seines ersten Ordens bezieht. Es sind in kurzer Zeit 50 Jahre verflossen, seit der damalige Sekondeleutenant im 1. Bataillon (Stargard) 9. Landwehrregiment v. Bismarck seinen ersten Orden, die Rettungsmedaille am Bande, erhielt, die viele Jahre die einzige war, die seine Brust zierte, und die der Fürst noch heute neben den Sternen der höchsten Orden trägt. Es war im Sommer 1842, als Bismarck bei der Stargarder Landwehr-Ulanen-Eskadron bei Lippehne in der Neumark als Offizier zur Uebung eingezogen war. Er stand eines Nachmittags mit anderen Offizieren auf der Brücke, die über den See führt, als sein Reitknecht Hildebrandt, der Sohn eines Gutsförsters, das Pferd zum Schwemmen in den See ritt. Es war dicht bei der Brücke. Plötzlich verlor das Pferd den Grund und der ängstliche Reiter fiel herunter und verschwand im Wasser. Entsetzt schrieen die Zuschauer auf, Bismarck aber schnallte sofort den Säbel ab, warf die Uniform von sich und stürzte sich kopfüber in den See. Er packte auch gleich seinen Diener; dieser aber hielt ihn in seiner Todesangst derart umklammert, daß er am Schwimmen gehindert war. Bismarck, voll Muth und Besonnenheit, tauchte mit dem Verunglückten unter, machte sich auf dem Grunde von ihm los und zum Jubel aller Zuschauer, welche Herrn und Diener für verloren hielten, tauchte er mit ihm empor und brachte ihn, anscheinend leblos, ans Ufer, wo Hildebrandt später wieder zu sich kam. Die Einwohner von Lippehne, die Zeuge dieser That gewesen, jubelten dem braven Offizier zu, der sein Leben so muthvoll in die Schanze geschlagen hatte, und der Superintendent des Ortes ging ihm im Ornat entgegen, um ihm Glück und Segen zu wünschen.

(**Eine Fülle von Renan-Anekdoten**) taucht jetzt in Paris auf. Eine von diesen reicht in die Zeit zurück, in der der Verfasser des „Leben Jesu" sich im Seine- und Marnedepartement als Kandidat für die Abgeordnetenkammer aufstellen ließ. Nachdem Renan eines Abends in Coulommier seinen zukünftigen Wählern sein Programm auseinander gesetzt hatte, fragte er die anwesenden Herren, ob sie an ihn noch über irgend einen Punkt zu interpelliren hätten. Zuerst trat tiefe Stille ein; plötzlich ließ sich jedoch aus dem Hintergrunde des Lokales eine gebieterisch klingende Bierbaßstimme also vernehmen: „Ich wünsche zu wissen, wie der Herr Kandidat über Madagaskar denkt!" — „Ueber Madagaskar?" fragte Renan. — „Jawohl, über Madagaskar!" schrieen jetzt Alle im Chor. Renan, der Madagaskar so gut kannte, als Palästina, hielt es für seine Pflicht, dem eigenartigen Verlangen seiner Wähler nachzugeben und sprach eine halbe Stunde lang über die politischen Verhältnisse auf Madagaskar und über seine Beziehungen zu Frankreich; die Wähler von Coulommiers waren sehr zufrieden mit ihrem Kandidaten. Zwei Tage später sprach Renan in einem anderen Städtchen und stellte sich nach Beendigung seiner Rede ganz wie in Coulommiers den Wählern zur Verfügung. Und der Bierbaß von Coulommiers schrie wieder aus dem Hintergrunde des Saales: „Ich wünsche zu wissen, wie der Herr Kandidat über Madagaskar denkt!" „Wieder Madagaskar" — rief Renan, — „aber sagen Sie mir, verehrter Herr, was geht Sie denn Madagaskar an?" „Sehr viel", erwiderte der Bierbaß, „ich will mir nämlich dort eine Spezereiwaarenhandlung einrichten und möchte daher wissen, ob es lohnen wird." Renan hielt nun thatsächlich dem Manne ein Privatissimum über den Spezereiwaarenhandel auf Madagaskar und zeigte sich so gut unterrichtet, daß der Droguist ganz begeistert ausrief: „Sagen Sie mal, Sie waren wohl selbst früher Spezereihändler?"

(**Der Wurstinspektor.**) Folgendes heitere Stückchen wird aus Mainz berichtet: Kommt da ein Krautbäuerlein in bester Laune in eine dortige Wirthschaft, enthüllte aus einem Packete eine ganze warme Fleischwurst nebst Brod und begann zu frühstücken. Kaum hatte er die Wurst angeschnitten, als ein Herr, welcher in der Nähe gesessen, auf ihn zutrat, um Erlaubniß bat, die Wurst besichtigen zu dürfen und dann in ziemlich barschem Tone nach dem Metzger fragte, von welchem dieselbe gekauft sei. Ziemlich erstaunt gab der biedere Landmann die gewünschte Auskunft, worauf der Herr mit Amtsmiene erklärte, die Wurst sei gesundheitsschädlich und deßhalb konfiszirt, er sei der „Wurstinspektor" und müsse sie mitnehmen, werde jedoch alsbald eine andere, unverfälschte Wurst als Ersatz bringen. Darauf verschwand er mit der Wurst. Wer war froher, als der Bauer, welcher sich nun lobend über die vortrefflichen Einrichtungen in den Städten aussprach und von Viertelstunde zu Viertelstunde auf die Rückkehr des „Herrn Wurstinspektors" mit der gesunden Wurst wartete. Als ihm die Sache doch zu lange dauerte, erzählte er dem Wirthe den Vorfall, um dann zu hören, daß er wahrscheinlich von einem Spaßvogel geutzt worden sei, der einmal billig frühstücken wollte. Der Landmann trank seinen Schoppen aus und verließ das Lokal mit den Worten: „Wenn ich den Worschtinspektor treff', brech ich'm 's Genick!"

(**Feurige Kohlen**) sammelte der verstorbene Marmier auf das Haupt eines berühmten Schriftstellers, dem er ein Exemplar seiner Reisewerke mit eigenhändiger Widmung geschenkt hatte. Er fand dies Buch bei einem Antiquar noch ungelesen und unaufgeschnitten, kaufte es, ließ es in opulentester Weise einbinden und schickte es seinem berühmten Kollegen abermals zu, indem er der früheren Widmung folgende Nachschrift beifügte: „Diesmal werden Sie es hoffentlich dem Einband zu liebe behalten."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

feierte. Sodann hielten noch Gedächtnißansprachen die Herren Staatsanwalt Dietz, Rechtsanwalt Bassermann, Realgymnasiumsdirektor Schmezer, Reichstagsabgeordneter Dr. Osann von Darmstadt, welcher im Namen des Zentralvorstandes der deutschen nationalliberalen Partei sprach, und Stadtrath Boeckh von Karlsruhe, welcher dem Verblichenen im Namen des Vorstandes der badischen nationalliberalen Partei einen warmen Nachruf widmete. In den sämmtlichen Gedächtnißreden wurden die großen Verdienste beleuchtet, welche sich der Verblichene um die hiesige Stadt sowohl, wie um das engere und weitere Vaterland erworben hat. Deßgleichen wurden seine glänzenden Karaktereigenschaften gefeiert, welche ihn zu einem Parteiführer befähigten, wie sie in solcher Vollendung selten existirten. Zugleich wurde an die Anwesenden die Mahnung gerichtet, sich den Verblichenen als Vorbild zu nehmen und seinem Beispiel nachzufolgen.

Heidelberg, 29. Okt. Außer dem Herzog von York studirt nicht der Prinz Alfred von Edinburg, sondern, wie schon in Nr. 253 I. der Badischen Landeszeitung ganz richtig erwähnt wurde, der Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg in diesem Halbjahr an der hiesigen Hochschule. Die Verwechselung ist vom Schw. Merk. ausgegangen und macht jetzt die Runde durch die Presse. — Zu Gunsten des hiesigen Frauenvereins werden auch in diesem Winter hervorragende Hochschullehrer eine Anzahl von Vorlesungen halten, darunter die Professoren F. Meyer, V. Meyer und G. Meyer. — Heute fand hier eine Berathung der Amtsvorstände des Landeskommissariatsbezirks Mannheim über das bäuerliche Erbrecht in Baden statt. — Ein einstweiliger hölzerner Bahnhof wird gegenwärtig auf dem Platze zwischen dem abgebrannten Main-Neckarbahnhof und dem badischen Bahnhof errichtet. In 14 Tagen soll der Bau fertig sein.

♁ **Freiburg**, 30. Okt. Heute Vorm. wurde der altkatholische Pfarrverweser Herr Menn, bei sehr zahlreicher Betheiligung der männlichen Mitglieder der altkatholischen Gemeinde, einstimmig zum Pfarrer derselben gewählt. Herr Menn versah diesen Dienst seit vollen fünf Jahren zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde, daher dieselbe ihn gerne zu ihren endgiltigen Pfarrer erwählte und ihm auch einen jährlichen Gehalt von 3000 Mk. zusicherte. An der nothwendigen Genehmigung der Wahl des Genannten durch den Herrn Bischof Dr. Reinkens ist nicht zu zweifeln.

♁ **Ueberlingen**, 28. Okt. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Bäckergesellen Steimer, welcher seinen Meister, den Bäcker Lang hier, erschlug, sowie gegen die Frau Lang, welche die That begünstigte, hat begreiflicher Weise in hiesiger Stadt die lebhafteste Theilnahme hervorgerufen, wir glauben aber nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß der Ausgang der Sache Viele überrascht hat. Bekanntlich wurde Steimer wegen Todtschlags unter mildernden Umständen zu einer Gefängnißstrafe von 4 Jahren und 6 Monaten verurtheilt, während die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben hatte. Mindestens hatte man die Verurtheilung Steimer's zu einer längeren Zuchthausstrafe erwartet, in einer Gefängnißstrafe kann das empörte Gefühl des Volkes keine genügende Sühne eines so grauenhaften Verbrechens erblicken. Steimer hatte dem Lang durch drei furchtbare Hiebe mit einem Beil, welches zufällig(?) in der Mehlkammer lag, den Schädel zerschmettert, von einer energischen Gegenwehr Lang's war keine Rede, derselbe war offenbar das wehrlose Opfer des mörderischen Ueberfalls; schon früher hatte er gegen Bekannte geäußert, daß er Schlimmes von Steimer befürchte, und diese Ahnung ging in schreckliche Erfüllung. Der Milderungsgrund des §. 213 des Strafgesetzbuches wurde dem Angeklagten zugebilligt, weil Lang ihn in dem Wortwechsel, welcher der Blutthat vorausging, einen Ehebrecher genannt haben soll; nun gibt Steimer aber selbst zu, daß er die Ehe mit Frau Lang gebrochen habe; er konnte sich also durch diesen Ausdruck nicht sehr beleidigt fühlen. Wir bezweifeln durchaus nicht, daß die Geschworenen nach bestem Wissen und Gewissen ihren Spruch gefällt haben, aber wir bedauern ihren Wahrspruch im allgemeinen Interesse. In unserer Zeit, wo die Verbrechen gegen das Leben in so erschreckender Weise überhand nehmen, ist die strengste Handhabung der Strafgewalt geboten, wenn die Strafe ihren Zweck, das menschliche Leben zu schützen, erreichen soll.

⋈ **Radolfzell**, 27. Okt. Die Haushaltungsschule hat heute ihren Winterkurs begonnen mit 24 Schülerinnen. Am 4. November beginnt dann ein neuer Kurs der landwirthschaftlichen Winterschule, wofür bis jetzt 26 Anmeldungen vorhanden sind. Unter den Angemeldeten befinden sich 15 Zöglinge, welche schon einen Kurs mitgemacht haben, gewiß ein Zeichen, daß die Anstalt beliebt ist.

§§. **Aus dem bad. Oberland**, 28. Okt. Es ist gegenwärtig Seitens der Weinhändler eine starke Agitation im Werke, um das erst beim letzten Landtage geschaffene Kunstweinfabrikationsgesetz zu verstümmeln. Das Gesetz, welches seine Entstehung vielfach dem Oberbadischen Weinbauverein verdankt, wurde s. Z. mit Freuden begrüßt und wäre es den Weinkäufern durchaus nicht willkommen, dasselbe wieder abgeändert zu sehen, denn durch das Gesetz ist die Sicherheit geboten, für das Geld auch einen Tropfen „echten" Weines zu erhalten und keine „Kunstbrühe".

δδ **Villingen**, 29. Okt. Heute Nachmittag entdeckte man im Kirnachbach zwischen Dorf und Bahnhof Unterkirnach den Leichnam eines etwa 20jährigen, gutgekleideten Mädchens. Es trug ein blaues Kleid und rothen Unterrock und ist möglicherweise auf dem Heimwege vom gestrigen Villinger Jahrmarkt in den etwas seitab gelegenen Bach gerathen. Die Verunglückte scheint weder in Villingen noch in Kirnach bekannt zu sein und sie wurde Abends Behufs näherer Untersuchung nach Villingen verbracht. Mord oder Selbstmord ist nicht ausgeschlossen. — Auch in der Nähe des Biergartens zum Hohenstein entdeckte man heute Nachmittag einen männlichen Leichnam, der schon anfing, in Verwesung überzugehen und von Raubzeug bereits angefressen war. Es ist wünschenswerth, daß bald Licht in diese dunkeln Vorkommnisse fällt, damit unsere Gegend nicht in Mißkredit kommt.

Gegen die inländische Tabaksteuererhöhung.

γ Bruchsal, 30. Oktober.

Auf Einladung des nationalliberalen Vereins hatte sich heute Mittag ½3 Uhr in den Sälen der Helmling'schen Brauerei eine so zahlreiche Versammlung aus den verschiedensten Kreisen der Tabakinteressenten eingefunden, daß viele keinen Platz mehr finden konnten; namentlich waren die tabakbauenden Landwirthe des Amtsbezirks sehr zahlreich vertreten. Gegenstand der Besprechung bildeten die von der Reichsregierung beabsichtigten Projekte zur Schaffung größerer Einnahmen aus dem Tabak.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins, Herr Landtagsabgeordneter Keller, eröffnete die Versammlung unter Erläuterung ihres Zweckes und mit dem Danke für das zahlreiche Erscheinen; er hofft, daß Mittel und Wege gefunden werden, um die drohende Gefahr für unseren heimischen Tabakbau abzuwenden und ertheilte zunächst dem Herrn Zigarrenfabrikanten Reis das Wort. Dieser Redner wirft zunächst einen Rückblick auf die frühere und jetzige Gestaltung der Zoll- und Steuerverhältnisse des Tabaks. Während in den Jahren 1871—79 noch 1,09 Kg. Tabak auf den Kopf der Bevölkerung kam, sei in Folge der Erhöhung der Tabaksteuer in den Jahren 1879—1891 der Verbrauch auf 1,04 Kg., somit um ¼ zurückgegangen. Der inländische Tabak trage bereits eine solche Steuer, daß eine weitere Heranziehung undenkbar; weder der Fabrikant, noch der Händler können eine solche tragen und so müßte sie schließlich an dem Konsumenten hängen bleiben; es gäbe noch andere Artikel, aus denen für das Reich erhöhte Einnahmen geschaffen werden könnten, Redner erwähnte namentlich den Schnaps. Der Tabak ernähre z. Z. 3–400,000 Menschen einschließlich der Hilfsindustrien, wie Kistenfabrikation, Bandweberei und Papierbranche, von denen etwa ¼ brodlos würden. Angesichts dieser Thatsachen kommt Redner zu dem Schlusse, daß derartige Projekte bei uns in Süddeutschland die Liebe zum Reiche nicht zu erhöhen geeignet seien und mit allen Mitteln gegen sie angekämpft werden müsse.

Landwirth Heneka von Büchenau führt aus, daß seine Gemeinde 726 Seelen zähle und eine Tabaksteuer von 36—40,000 M. bezahle. Da die Gemeinde nur Sandboden habe, bliebe ihr bei der Vernichtung des Tabakbaues nur übrig, Kartoffeln zu bauen, deren Ertrag aber heute schon so gering sei, daß das Verhältniß wie 1 zu 4 stehe, hierdurch würde die Gemeinde auf das Allerempfindlichste in ihrer Wohlhabenheit geschädigt.

Oberbürgermeister Dr. Gautier als Vertreter der Stadt Bruchsal, die eine zahlreiche Tabakbautreibende Bevölkerung und eine große tabakindustrie (7 Fabriken), sowie eine große Zahl ärmerer Leute, die zu Hause durch Entrippen, Bestreichen 2c. von Tabak im Winter Verdienst finden, besitze, führt aus, daß die Interessen der Stadt und des großen Theiles des Bezirks an der Hebung des Tabakbaues gemeinsame seien. Gerade unser Bezirk würde durch eine Erhöhung der Tabaksteuer recht empfindlich geschädigt, da er die vierte Stelle der tabakbautreibenden Bezirke im Großherzogthum einnehme und ohne die Hausindustrie 3150 ständige Arbeiter beschäftige; gerade der Tabakindustrie verdanke der Amtsbezirk seine Wohlhabenheit. Der Ertrag werde auf 20,000 Zentnr mit einer Einnahme von 500,000 Mark geschätzt und ernähre von 58,000 Seelen ungefähr 20,000. Redner verliest einen Artikel über eine Versammlung des landw. Bezirksvereins Bruchsal in Langenbrücken aus einem Mannheimer Blatte, dessen Schluß hier Erwähnung finden möge, weil er heute so recht am Platze ist. Derselbe lautet: „Die Berathungen bezeugten, daß in den Interessenkreisen die Ueberzeugung Platz gegriffen hat, daß, wenn zur Förderung des Tabakbaues Regierung, Pflanzer, Händler und Industrie einander in die Hände arbeiten, unser Land im Tabakbau eine Grundlage für den landwirthschaftlichen Wohlstand besitzt, an deren beständigen Befestigung gearbeitet werden muß."

Redakteur Lippe vom Bad. Landesboten theilt mit, daß der Abgeordnete des Bezirks, Herr Markus Pflüger, heute habe hierher kommen wollen, derselbe habe aber im Hinblick auf die bereits angekündigte Versammlung, um keine Zersplitterung eintreten zu lassen, davon abgesehen, und ihn ersucht, in der Versammlung mitzutheilen, er (Pflüger) werde gegen jede Steuererhöhung auf inländischen und ausländischen Tabak stimmen. Redner führt sodann aus, daß die Meinung der Regierung auf eine Kontingentation und zwar für das ganze Land hinausgehe. Redner meint schließlich, daß man die Militärvorlage ablehnen solle, dann brauche man über diese Steuererhöhung überhaupt nicht zu diskutiren.

Hierauf ergreift Geh. Hofrath Dr. Neßler aus Karlsruhe das Wort. Redner betont, daß wir in einem Punkte alle einig seien, nämlich zum Schutze des bad. Tabakbaues Alles zu thun, was in unseren Kräft ensteht. Eine höhere Steuer vermag der einheimische Tabak nicht mehr zu tragen, als er bisher getragen habe; er habe die bisherige Steuer seither nur deßhalb zu tragen vermocht, weil die Jahre seit 1879 für den Tabakbau keine ungünstigen, ja sogar viele sehr günstigen darunter waren. Würden wir Jahre wie 1857, 58, 59, 65 2c. gehabt haben, so hätte der Tabak die bisherige Steuer schon nicht mehr ertragen, er den Bauern von den Händlern nicht abgenommen worden wäre. Redner kommt zu dem Schlusse, daß der inländische Tabak eine Erhöhung der Steuer nicht mehr ertragen könne, dagegen solle dahin gewirkt werden, daß auf den ausländischen Tabak eine ganz erhebliche Steuer gelegt werden könne und empfiehlt in dieser Beziehung warm den Anschluß an die bayer. Resolution.

Landtagsabgeordneter Wittmer von Eppingen tritt dem Herrn Lippe insofern entgegen, als er von vorn herein betont habe, keine politische Rede halten zu wollen und dann doch mit einer solchen geschlossen habe, sodann weil sich Herr Lippe gleichsam als die Stimme der Regierung hingestellt habe; wenn es sich um so wichtige Interessen handle, kämen bei uns die Abgeordneten der Bezirke selber. Zum Schlusse erläutert Redner noch, was unter Kontingentirung zu verstehen ist.

Geh. Hofrath Neßler macht noch Mittheilungen, wie eine gute Qualität von Tabak zu erzielen sei, empfiehlt die Verwendung von Stalldünger und Kalidünger, verwirft aber entschieden die Verwendung von Abtrittdünger.

Auf den Antrag des Oberbürgermeisters Dr. Gautier wird sodann folgende Resolution an die großh. Regierung einstimmig angenommen:

1) Mit Rücksicht darauf, daß der Tabakbau und die Tabakindustrie für einen großen Theil des Großherzogthums die Grundlage des Wohlstandes der Bevölkerung bilde, die großh. Regierung zu ersuchen, im Bundesrathe auf's Nachdrücklichste gegen jede weitere Belastung des Tabaks Einspruch zu erheben!

2) Daß die Gemeinderäthe der betheiligten Gemeinden ersucht werden, sich diesem Proteste anzuschließen.

Handelsnachrichten.

Straßburg, 28. Okt. (Amtliche Notirung der Straßburger Waarenbörse.) Für 100 Kilo bahnfrei hier ohne Oktroi. Elsässer Waizen 18.20 bis 18.40, Lothringer 18.25—18.50 Deutscher 18.——18.50. Flau. Redwinter 2. 18.75–19.—, Rogg. Els. u. 16.50 bis 16.75, franz. —.—, russ. 19.— bis 19 25. Fest. — Lothr. Hafer 15.50 bis 16.50, Württ. 15.50 bis 16.50, Ostpr. — bis —. russ. bis —.—. Ruh. Braugerste Elsässer neue 17.— bis 17.50 Franz. (Champag.) —.———.—. Ungar. 18.50—20. Ruhig. Waiz.-Mehl 1. S. 26 25—26.50, 2. S. 24.50 bis 25.25, 3. S. 22.— bis 23.—, norddeutsches 00 24.50 bis 25.—, Futtermehl je nach Güte 12.50–13.50 Waizenkl. 9.25— 9.50, Roggenkl. 9.75—10.—, Roggenmehl Nr. 0 —.— bis —, Nr. 0 1 24.— bis 25.50, Ackerbohnenmehl Nr. 1 (Kastormehl) 23.— bis 23.50, Ackerbohnen els. (Feves) —.— bis —.—, loth. kleine Feverolles —.— bis —.—, els. Welschk. gelb —.— bis —, gelb. ung. 14.50 bis 15.—, mix. amerik. Pferdezahn 13.50 bis 14.—, amerik. weißer — bis —, Els. Kohlreps 1890r 26.——26.50 ung. —.— bis —., Mohnsamen els. 41.— bis 42, Sensfamen gelb — bis —, Kleesamen els. — bis —, Bohnen weiße je nach Güte 20.— bis 22.—, Perl, weiße 23 bis 23.50, Rüböl els. 64.—, Deutsch. 60—, els. ger. 68.—, Deutsch. verein. 63.—, Waizenstärke S. F. lt. Marque 38.50 — 38.75. —.— M. F. 27.25—27.50 Hopfen Elsäßer neuer 80—100 M. Nominell. Wetter: Schön.

* **Frankfurt a. Main**, 29. Okt. **Umsätze** bis 6 Uhr 15 Min. **Kreditaktien** 261¾—261—⅝ b., Diskonto-Komm. 180—179.80—180.10 b.ł, **Handelsgesellschaft** 130.60 bez., Dresdener B. 137.90—70 bez., Darmstädter 131.90—80 b., Wiener Bankverein — b., Ungar. Kreditbank —.— bez., Nationalbank f. D. bez., Deutsche B. — b., Banque ottomane 117 bez., Länderbank — bez., Staatsbahn —.— b., Lombarden 83¾—½—⅝ bez., Elbthal 193¾—½ bez., Böhm. Westb. — bez., Nordwest — b., Meridional —.— bez., Mittelmeer 103.50 bez., Russ. Südwest — bez., Prince Henri — bez., Lokalb. — b., Mainzer — bez, Gotthard 152.50—70 bez., do. junge — b., Zentralbahn 119.20 b., Nordost 109.60—50—70 b., do. junge — bez., Union 69.80 bez, Jura-Simplon St. 51.50 b., do. Genußscheine —.— b., Marienburger 57.50 bez., Alpine — b., Bad. Zuckerfabrik — b., Kourl —.— b., Edison —.— bez., Bochumer 113—20—112.50 bez., La Veloce — b., Harpener 128.70—90 bez., Konkordia —.— b., Hibernia 115 bez., Werger — b., Gelsenkirchen 133 b., Siemens — b., Laurahütte 98.30—50 —30 bez., Dortmunder —.— b., Nordd. Lloyd —.— b., Waldhof 160 bez., Ungarn — b., III. Orient —.— bez., Italiener 91.20 b., Silberrente April 81.70 bez., Buenos 58.70 bez., Griechen 58.10 b., Portugiesen 23.70—23.75 bez., do. Tabak —.— bez., Türk. Loose 28.75—70—75 b. — Nach Schluß 6 Uhr 30 Min. Kreditaktien 262½. Diskonto-Ko. 180.20. Lombarden 83¾. Bochumer 112.70. Harpener 128.70. Türk. Loose 28.80.

* New-York, 29. Oktbr. Baumwolle in New-York 8 9/16, ditto in New-Orleans 7¾, Baumwolle für Januar 8.21, für Februar 8.33, Baumwollezufuhr vom Tage 36,100, Ausfuhr nach Großbritannien 14,000, Ausfuhr nach dem Festlande 26,000.

Verschiedenes.

Frankfurt a. M., 29. Okt., Heute Nachmittag fand in den Redaktionsräumen der Frkf. Ztg. eine polizeiliche Haussuchung statt. Dieselbe galt dem Manuskript eines Leitartikels, der sich mit gewissen Vorgängen in der Reichspostverwaltung, insbesondere mit der Sammlung für die Hamburger Postbeamten beschäftigte und durch den sich Herr Dr. Stephan beleidigt fühlt. Die Haussuchung blieb nach der Angabe des Blattes erfolglos; die noch vorhandenen Exemplare der genannten Nummer wurden mit Beschlag belegt.

Städtisches.

Karlsruhe, 29. Okt. Der Vortrag, welchen Herr Rochus Schmidt, Premierleutnant a. D. und ehemaliger Kompagnieführer in der kaiserlichen Schutztruppe, am 27. d. M. im großen Museumssaale hier über „die Sicherung der Karawanenstraßen in Deutsch-Ostafrika und die Bedeutung des Seengebiets" hielt, hatte einen zahlreichen, aufmerksamen Hörerkreis versammelt. Der Redner, mit den Orden geschmückt, die er sich in mehrjähriger, arbeitsreicher Thätigkeit voller Mühen und Gefahren, im militärischen Dienste sowohl wie in der Verwaltung, wohl verdient hat, sprach ruhig und sachlich in bis zum Schluß fesselnder Weise. Nachdem er zunächst eine Uebersicht über die Begründung und Entwickelung Deutsch-Ostafrikas gegeben und dabei der Expedition Erwähnung gethan hatte, die seine schwere Verwundung zur Folge hatte, führte er, auf das eigentliche Thema eingehend, etwa Folgendes aus: Wenn von großen Karawanenstraßen gesprochen wird, so darf man sich nicht Straßen in unserem Sinne vorstellen. Es sind einfache Fußwege, so schmal, daß ein Mensch hinter dem andern gehen muß; von den die einzelnen Dörfer verbindenden Nebenstraßen sind sie nur durch den starken Verkehr unterschieden, der auf ihnen herrscht. Wir haben in Deutsch-Ostafrika 2 Hauptstraßen. Die eine geht von Pangani den Panganifluß aufwärts über Masinde nach dem Kilima-Ndscharo und verzweigt sich hier nach dem Massaihochland, nach dem Viktoriasee und nach Tabora. Die zweite Straße geht von Bagamoyo, bezw. in der Regenzeit von Sadani, nach Mpapua, dann durch Ugogo nach Tabora, von wo sie sich nach allen Himmelsrichtungen verzweigt. Die beiden Hauptstränge gehen nach Uganda am Westufer des Viktoriasees und nach dem am Ostufer des Tanganikasees gelegenen Udjiji. Außer diesen beiden Hauptstraßen gibt es nun naturgemäß noch eine Unmenge kleinerer, welche von allen Küstenpunkten ihren Ausgang nehmen, so daß ein dicht verzweigtes Straßennetz Ostafrika überzieht. Die Sicherung der größeren Straßen ist nun in folgender Weise erfolgt: Die Kilima-Ndscharo-Straße nimmt in dem befestigten Tangani ihren Ausgang. Von hier zieht sie an dem, schon durch Wißmann angelegten Fort Masinde vorbei nordwestwärts. Halbwegs Masinde und dem Kilima-Ndscharo sollte in Gondja die Kompagnie stationirt werden, welche diese Straße gegen die räuberischen Massai zu sichern hatte. Zur Anlage dieser Station ist es aber in Folge der traurigen Vorgänge am Kilima-Ndscharo nicht gekommen. Auf der Südseite dieses Berges hatte Wißmann das Fort Moschi erbaut. Der spätere Kommissar dieses Distrikts, Dr. Peters, verlegte die Hauptstation nach Marangu. Ferner ist der Versuch gemacht worden, durch eine Reihe von Stationen die Straße Bagamoyo-Tabora gegen die Angriffe der südlich davon wohnenden räuberischen Sulu-Stämme zu sichern. Die erste dieser Stationen ist Kisaki, ein vorgeschobener Posten, der aber wohl nur geringen Wirkungskreis haben dürfte. An der Straße selbst liegen Kilossa, welches das dicht bevölkerte, reiche Mukondokwa-Thal schützen soll, und vor Allem Mpapua. Letzterer Ort ist sowohl als bedeutender Straßenknotenpunkt, wie in ethnographischer Beziehung äußerst wichtig. Stoßen hier doch drei kriegerische Nomadenstämme, die Massai, Wagogo und Wahehe zusammen, so daß von Mpapua aus die wichtigsten Verbindungen angeknüpft werden können. Um die Karawanen vor den Beraubungen und Brandschatzungen durch die Wagogo zu bewahren, hat man in Uniamwira eine Station errichtet, welche für die Sicherung des Handelsverkehrs von größtem Nutzen sein kann. Tabora ist von Emin Pascha besetzt worden. Die Stationen am Viktoria-See, Nuansa und Bukoba, wurden beibehalten. Die Gründung einer Station in Udjiji dem Tanganika-See ist geplant. Hieran schlossen sich einige Worte über die Bedeutung des Seengebiets. Bekannt ist Wißmann's Ausspruch, daß Deutsch-Ostafrika zwei Küsten habe, eine östliche und eine westliche. Nachdem wir die östliche in unsere Gewalt gebracht haben, müssen wir auch die andere in den Bereich unserer Thätigkeit ziehen, um so mehr als die Engländer und der Kongostaat die größten Anstrengungen machen, um den Handel des Seengebiets, der bisher allein nach unserer Küste hin gravitirte, in ihre Gebiete zu leiten. Die handelspolitischen Beziehungen der Araber reichen weit über unsere Westgrenze hinaus. Wollen wir also unsern Handel fördern, so müssen wir die Araber als unsere wirthschaftlichen Verbündeten ansehen, aus ihren Verbindungen Kapital schlagen. Das schließt nicht aus, daß wir ihnen in Frage des Sklavenhandels als Feinde gegenübertreten. Fassen wir Alles zusammen, was uns zur Sicherung der Karawanenstraße und zur Hebung des Handels im Seegebiet nöthig erscheint, so ist dies: 1. Verstärkung der Schutztruppe um mehrere 100 Mann und Formirung eines starken Expeditionskorps. 2. Verstärkung der Position im Kilima-Ndscharo-Gebiet. 3. Bau einer Straße Bagamoyo-Mpapua-Uniamoviro-Tabora. 4. Starke Besetzung von Tabora. 5. Gründung einer großen befestigten Station in Udjyi. 6. Begründung einer Seengesellschaft. In erster Linie erforderlich ist die starke Besetzung von Tabora. Diese Station, in Verbindung mit dem Dampfer auf dem Tangonika-See, wird auch unsere westliche Küste mit hineinziehen in den Ring der Kultur und der Zivilisation, zur Ehre des deutschen Namens, zur Förderung des deutschen Handels, deutscher Kultur und deutscher Sitte!

Karlsruhe, 29. Okt. Der Adjutant des hiesigen Feuerwehrkorps, Herr Kaufmann Friedrich Maisch, kann mit dem morgigen Tage auf eine 25-jährige Thätigkeit als Adjutant des Korps zurückblicken. Der Verwaltungsrath veranstaltet, laut Karlsr. Ztg., aus diesem Anlaß heute Abend zu Ehren des diensteifrigen Kameraden eine kleine Feier, bei der auch Herr Oberbürgermeister Schnetzler zugegen sein wird, um dem, um das Wohl seiner Mitbürger so lange Jahre thätigen Manne ein Ehrendiplom im Namen der Stadt zu überreichen. Von Seiten des Korps wird dem Jubilar eine Ehrengabe, bestehend in einem Schreibtisch, zu Theil werden.

* **Karlsruhe**, 30. Okt. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 316 Fremde auf.

Drahtbericht.

** **St. Petersburg**, 31. Okt. Das Journal de St. Petersburg erklärt gegenüber den auswärtigen Preßangriffen, der Staatsschatz und die Reichsbank verfügten am 24. Oktober zusammen über 604½ Millionen Rubel. Baar im Staatsschatz befänden sich allein 12½ Millionen Kreditrubel und 53 Millionen Goldrubel. Der Staatsschatz veräußerte keine Goldvorräthe, sondern überließ einen Theil derselben der Reichsbank zur Deckung der emittirten Kreditrubel und könne aus dem überwiesenem Goldquantum noch über 100 Millionen Kreditrubel verfügen. Das Blatt weist dann auf die, in den letzten Monaten des Jahres regelmäßig vermehrten Steuereingänge hin, die sich auch in diesem Jahre zeigen würden. Es folgert aus diesen Thatsachen, die russische Finanzverwaltung habe allen Grund, der Zukunft vertrauensvoll entgegenzusehen, bauend auf die Stärke Rußlands und seinen wachsenden Kredit.

Neuestes.

□ **Karlsruhe**, 31. Okt. Se. K. H. der Erbgroßherzog von Baden ist auf der Reise von Freiburg nach Berlin gestern Nachmittag 2 Uhr 38 Min. hier durchgekommen. — Se. D. der Fürst Hohenlohe, kaiserlicher Statthalter von Elsaß-Lothringen, ist gestern Nachmittag 2 Uhr 59 Min. von Schillingsfürst hier eingetroffen und um 3 Uhr 7 Min. nach Straßburg weiter gereist.

Verantw. Redakteur: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Karlsruher Wegweiser.

Hof-Theater.

Dienstag, 1. Nov. (118. Ab.-Vorst.): „Die Hermannsschlacht", Drama in 5 Aufzügen von Heinrich v. Kleist. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 3. Nov., (119. Ab.-Vorst.) „Lorle." Oper in 4 Akten von Hans Heinr. Scheffsky Musik von Alban Förster. Anf. 7 Uhr.

Vortrag.

Verein für jüdische Geschichte: Montag, den 7. November, Abends 8 Uhr, im großen Rathhaussaale Vortrag des Bezirksrabbiners Dr. Löwenstein von Mosbach.

Konzerte und Vergnügungen.

Kolosseum: Tägliche Vorstellung Abds. 8 Uhr.

Sehenswürdigkeiten.

Gewächshäuser im bot. Garten. Montags, Mittwochs und Freitags, Vormittags von 10—11¾ Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr geöffnet.

Straßburg. (Spielpl. d. Stadttheaters.) Montag, 31. Okt.: „Dora". — Dienstag, 1. Nov.: „Die Jüdin". — Donnerstag, 3. Nov. Zum ersten Male: „Freund Fritz". „Wiener Walzer." — Freitag, 4. Nov.: „Großstadtluft." — Samstag, 5. Nov. Volksvorstellung. Zu ermäßigten Preisen: „Dora". — Sonntag, 6. Nov. Zu ermäßigten Preisen: „Großstadtluft". „Rienzi". — Montag, 7. Nov.: „Unsere Frauen".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todesanzeige.

4590.1 Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß heute nach kurzer Krankheit unser Bruder u. Schwager,

Herr **Wm. Eichrodt**, Rechtsanwalt,

verschieden ist.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Heidelberg, 30. Oktober 1892.

Wm. Sieber.
Mathilde Sieber, geb. Eichrodt.
Amalie Eichrodt.

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

Wir haben öffentlich zu verdingen:
80,000 Kg Lampenöl, 45,000 Kg Leinöl, 400,000 Kg Erdöl, 350,000 Kg Mineralschmieröl, 100,000 Kg Putzöl, 13,000 Kg Terpentinöl, 70,000 Kg Gasöl, 1200 Kg Kernseife, 12,000 Kg Schmierseife, 10,000 Kg Talg, 400 Kg Stearinkerzen, 100 Kg Anzündwachs. 4489.3.2

Angebote sind schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „Fettwaaren" versehen, portofrei bis längstens

Dienstag, den 8. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

bei uns einzureichen.

Bedingungen und Angebotsbogen werden auf portofreie Anfragen von uns abgegeben.

Die Zuschlagsfrist ist auf 4 Wochen festgesetzt.

Karlsruhe, den 20. Oktober 1892.

Gr. Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine.

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.

4591.2.1 Die Herstellung der Maurer- und Steinhauerarbeit für den Umbau einer Fußwegunterführung zwischen Station Rastatt und Oos, der Dorfbachbrücke zwischen Ottersweier und Achern u. der Wegunterführung am nördlichen Ende der Station Achern im Anschlage von ca. 2500 Mark soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden. Die Angebote können sowohl für jedes Bauwerk einzeln, als auch für die drei Bauwerke zusammen gestellt werden.

Die Zeichnungen und das Bedingnißheft liegen auf dem Geschäftszimmer des Gr. Bahnbauinspektors I zur Einsicht auf, wo auch die für die Angebote zu benützenden Formulare abgegeben werden. Die schriftlichen Angebote mit Angabe der Einzelpreise sind verschlossen, portofrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Maurer- und Steinhauerarbeit" versehen, bis spätestens

Donnerstag, den 10. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

bei unterzeichneter Stelle einzureichen, woselbst zu diesem Zeitpunkt die Eröffnung der eingegangenen Angebote stattfindet. Eine Zuschlagsfrist von vier Wochen bleibt vorbehalten.

Offenburg, den 29. Oktober 1892.

Der Großh. Bahnbauinspektor I.

Jagd-Verpachtung.

4599.2.1 Am **Montag, den 14. November d. J.,** Vormittags 11 Uhr, wird im Rathhause dahier die Jagd auf der ganzen hiesigen Gemarkung für die Dauer von 6 Jahren, 1. Februar 1893 bis 31. Januar 1899, in 5 Abtheilungen verpachtet.

1. Abtheilung.
Feldjagd auf dem nordöstlichen Theil der Gemarkung mit dem Rüdtwald, etwa 590 ha umfassend.

2. Abtheilung.
Feldjagd auf dem nordwestlichen Theil der Gemarkung mit dem Löhrwald, etwa 576 ha.

3. Abtheilung.
Feldjagd auf dem von der württembg. Bahnlinie südlich gelegenen Theil der Gemarkung, etwa 452 ha.

4. Abtheilung.
Waldjagd im langen Wald, etwa 150 ha.

5. Abtheilung.
Waldjagd im großen Wald, etwa 547 ha.

Jagdliebhaber werden zum Verpachtungstermin mit dem Anfügen eingeladen, daß als Pachtbedingungen die durch das Jagdgesetz vorgeschriebenen aufgestellt sind.

Bretten, den 26. Oktober 1892.

Gemeinderath.
F. Wuthum.

Jagdverpachtung.

Am Donnerstag, 17. November l. J., Vorm. 11 Uhr,

wird die Jagd der Gemarkung Ettlingen im **Mädchenschulgebäude** daselbst in 4 Abtheilungen auf die Dauer von 6 Jahren öffentlich verpachtet.

Der I. Jagddistrikt umfaßt	887	Hect.
„ II. „ „	588	„
„ III. „ „	567	„
„ IV. „ „	650	„

Ettlingen, 25. Oktober 1892.

Der Gemeinderath.
J. V.
J. May. 4523.2.1
Günther.

Tabak-, Cigarren- und Fahrniß-Versteigerung.

4600.2.1 Die zur Konkursmasse des flüchtigen Felix Schimpf, Cigarrenfabrikant in Elgersweier gehörenden, nachverzeichneten Tabake, Cigarren und sonstige Fahrnisse, werden am

Montag, den 7. und Dienstag, den 8. November d. J., jeweils Vormittags 9 Uhr und Nachmittags ½2 Uhr anfangend,

in dem Fabrikgebäude in Elgersweier gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden. Ca. 35,000 Stück Cigarren in größeren Kisten, 30,000 Stück Cigarren in Kistchen zu je 100 Stück, ca. 25 Centner Einlagetabak, ca. sieben Centner Einlagetabak ungerippt in 2 Ballen, 3 Centner Deckblatt Sumatra, 70 Pfund gedörrter Einlagetabak, 3—4 Centner Tabakrippen, ca. 700 Stück neue Cigarrenkistchen, 150 Cigarrenformen, 20 Paar Wickelklammern, 1 Brückenwaage, 1 Cigarrenschneidmaschine, 4 Stück Hängelampen, 2 Arbeitstische, 7 Sester Korn, 8 Centner Steinkohlen, 100 Körbe Kartoffeln, 16 Bund Stroh, 2 Bienenstöcke, 2 aufgerichtete Betten mit Bettstatten, Rost und Matratzen, ein zweithüriger, neuer, hartholzener Kleiderkasten, 1 Küchekasten, 1 neuer eiserner Kochherd, 1 Regulateur, 1 Chatulle, 1 Kommode, 1 runder Tisch, etwas Weißzeug und Kleider, Küchengeschirr, 3 Kisten Fourniere, 1 Faß Petroleum und sonst noch Verschiedenes.

Offenburg, den 31. Oktober 1892.

G. Kretz, Konkursverwalter.

Ein bewährtes tägliches Getränk bei **Darm-Katarrhen & Verdauungsstörungen** ist der reine, leicht lösliche und ehr fein schmeckende

CACAO MOSER.

Dr. med. J. C. F. Naumann, Arzt am italienischen Hospital in **London**, schreibt: Ich habe in meiner Praxis Gelegenheit gehabt, die Vortheile Ihres **Cacaos** zu **prüfen** und kann denselben **nicht dringend genug empfehlen**, in allen Fällen, wo es nothwendig ist, **Nahrungsmittel** in **konzentrirter Form** zu geben. 4043.10.5

Geh. Hofrath **Dr. R. Fresenius** in **Wiesbaden** begutachtet **Cacao Moser** als ein Präparat, welches den besten holländischen Marken mindestens gleichkommt.

500 Gramm Cacao Moser = M. 2.80 zu 100 Tassen ausreichend.
Zu haben in allen besseren einschlägigen Geschäften Deutschlands.

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt

mit Preisvertheilung.

4891.2.2 **Der nächste Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt** findet

Dienstag, den 8. November 1892,

statt und werden bei demselben folgende **Preise** nach den beigegebenen Bestimmungen ausgesetzt:

A. Für Diejenigen, welche Marktthiere zuführen:

Für Zuchtfarren:

I. Preis:	Für die beste und größte Sammlung von jungen Zuchtfarren des gelbscheckigen Höhenschlags (**Simmenthaler Original und in Baden gezüchtete Simmenthaler**) NB. Die Sammlung muß wenigstens aus **12 zuchttauglich** befundenen Jungfarren bestehen.	100 M.
II. Preis:	Für die nächstbeste und nächstgrößte Sammlung von jungen Zuchtfarren von gleicher Beschaffenheit wie oben	50 „
III. Preis	. . . . . .	30 „

Für Zuchtkühe:

I. Preis:	Für die beste junge Zuchtkuh (3 bis 5 Jahre alt) **Simmenthaler Rasse**	40 „
II. Preis:	Für die zweitbeste Kuh von derselben Art	25 „
III. Preis:	Für die drittbeste Kuh von derselben Art	20 „

Für Zuchtkalbinnen:

I. Preis	Für die beste greifbar oder sichtbar trächtige Zuchtkalbin, **Simmenthaler Rasse**	30 „
II. Preis:	Für die zweitbeste Zuchtkalbin derselben Art	25 „
III. Preis:	Für die drittbeste Zuchtkalbin derselben Art	20 „
IV. Preis:	Für die in der Beschaffenheit nächstfolgende Zuchtkalbin derselben Art	10 „
V. Preis:	Desgleichen	10 „

Für Rinder:

I. Preis:	Für das beste Rind, **Simmenthaler Rasse**	20 „
II. Preis:	Für das zweitbeste Rind derselben Art	15 „
III. Preis:	Für das drittbeste Rind derselben Art	10 „

Für Milch- und Nutzkühe.

I. Preis:	Für die beste Milchkuh irgend welcher Rasse	30 „
II. Preis:	Für die zweitbeste Milchkuh wie oben	25 „
III. Preis:	Für die drittbeste Milchkuh wie oben	20 „
IV. Preis:	Für die in der Qualität nächstfolgende Milchkuh	10 „

Für Mastfarren:

I. Preis:	Für den schwersten Farren	20 „
II. Preis:	Für den zweitschwersten Farren	15 „
III. Preis:	Für den drittschwersten Farren	10 „

Für Mastochsen:

I. Preis:	Für das schwerste Paar Mastochsen	40 „
II. Preis:	Für das zweitschwerste Paar Mastochsen	25 „
III. Preis:	Für das drittschwerste Paar Mastochsen	15 „

Für Mastkühe:

I. Preis:	Für die schwerste Mastkuh	20 „
II. Preis:	Für die zweitschwerste Mastkuh	15 „
III. Preis:	Für die drittschwerste Mastkuh	10 „

Für Mastrinder:

I. Preis:	Für das schwerste Mastrind	25 „
II. Preis:	Für das zweitschwerste Mastrind	20 „
III. Preis:	Für das drittschwerste Mastrind	15 „
IV. Preis:	Für das viertschwerste Mastrind	10 „

B. Für Käufer:

I. Preis	für denjenigen ersten Käufer, der nachweist, daß er mindestens 15 Stück Großvieh im höchsten Gesammtbetrage, der bezahlt wurde, protokollarisch gekauft hat und das gekaufte Großvieh bis zur Abschlachtung durch ihn im Viehhofe beläßt.	60 „
II. Preis	für denjenigen ersten Käufer, der nachweist, daß er mindestens 10 Stück Großvieh im zweithöchsten Gesammtbetrage, der bezahlt wurde, protokollarisch gekauft hat und das gekaufte Großvieh bis zur Abschlachtung durch ihn im Viehhofe beläßt.	50 „
III. Preis	für denjenigen ersten Käufer, der nachweist, mindestens 7 Stück Großvieh im dritthöchsten Gesammtbetrage protokollarisch angekauft zu haben und das gekaufte Großvieh bis zur Abschlachtung durch ihn im Viehhofe beläßt.	40 „
IV. Preis	für denjenigen ersten Käufer, der nachweist, mindestens 4 Stück Großvieh im vierthöchsten Gesammtbetrage protokollarisch angekauft zu haben und das gekaufte Großvieh bis zur Abschlachtung durch ihn im Viehhofe beläßt.	30 „
10 Preise von je 10 M.	für Käufer der 10 besten Zuchtfarren.	100 „

Ausserdem sind vom Kreisausschuß des Kreises Karlsruhe 225 Mark zur Vertheilung an solche Gemeinden bestimmt, welche auf dem Markte preiswürdige Farren ankaufen.

Im städtischen Schlacht- und Viehhof dahier können 800 Stück Großvieh unter Dach aufgestellt werden.

Auf Verlangen der Viehbesitzer wird gutes Heu, Mehl, Kleie und warmes Wasser zu Fütterungszwecken abgegeben und nach billiger Taxe berechnet.

Auch vor und nach einem Markte können Thiere in den Stallungen des städt. Viehhofes eingestellt und gefüttert werden.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1892.

Der Stadtrath.
Krämer. Schumacher.

Apotheken-Eröffnung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, anzuzeigen, dass er seine laut staatsministerieller Entschliessung vom 25. März concessionirte neuerrichtete Apotheke unter der Firma

Ludwig Wilhelm-Apotheke,
Lessingstrasse Nr. 4, Karlsruhe,

am 1. November eröffnet. 4545.2.2

Eugen Roth, Apotheker.

4428.13.1 Deutsch, Latein, Ronde, Ziffern etc. „Stets wird ein hübsch geschriebener Brief, ein sauber geführtes Buch bei Jedem einen guten Eindruck hervorrufen." Einfache u. doppelte Buchhaltung. — Briefl. Unterricht. In 2—3 Wochen wird die schlechteste **Schrift** schwungvoll u. schön. Institut für brieflichen Unterricht. **Gebr. Gander in Stuttgart.** — Kleine Ausgabe 50 Pf.-Betrag in Brfm. Gander's Schreibfedern. Muster-Sortiment von 25 Stück M. —.55, „ 50 „ „ 1.—, 1 Gros (144 St.) M. 1.35. Man verlange gratis Prospect, Atteste.

BASLER
Lebens- & Unfall-Versicher.-Gesellschaft,

Vermögen über 31 Millionen Mark,

bietet alle Sicherheit der grösseren inländischen Anstalten und zeichnet sich durch niedrige Prämientarife u. coulanteste Bedingungen aus.

Die Gesellschaft hat aus Versicherungs-Verträgen bis Ende 1891 mehr als

31 Millionen Mark baar ausgezahlt.

Die Generalagentur: Robert Printz, Karlsruhe (Baden).
Die Agentur: E. Wagner in Karlsruhe, Sophienstrasse 56.

Solide Vermittler von Abschlüssen werden zu günstigen Bedingungen angenommen. 3673.6.3

Bekanntmachung.

P. P.

Hiermit beehre ich mich, meiner werthen Kundschaft mitzutheilen, daß ich das seit 40 Jahren in der Kronenstraße betriebene

Manufakturwaaren- und Ausstattungs-Geschäft

in meine größeren, der Neuzeit entsprechenden Geschäftsräume,

Kaiserstrasse 101|103,

verlege und findet die

Eröffnung

derselben 4540.2.2

Montag, den 31. Oktober d. J.,

statt.

Das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bitte ich, mir auch für die Zukunft zu erhalten und wird es mein Bestreben sein, meine werthe Kundschaft auch fernerhin gut und billig zu bedienen.

Hochachtend

Christ. Oertel,
Karlsruhe,
Kaiserstraße 101|103,
zwischen Kronen- und Adlerstraße.

Filiale:
Werderstraße 48.

Staatsmedaille 1888.

Man **versuche** und **vergleiche** mit anderem entölten Kakaopulver

Hildebrand's Deutschen Kakao,

das Pfund (½ Ko.) Mk. 2,40, 4398.13.5

in allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Majestät des Königs, Berlin.

4287.6.3

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmässig abgefasst und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse
Frankfurt a. M., Rossmarkt 20.
Mannheim, 0, 4, 6.

Von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei grösseren Aufträgen, so dass durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen grossen Vortheilen Ersparniss an Insertionskosten erreicht wird.

Vertreter in **Karlsruhe**
Gustav Fromme.

Karlsruher Colosseum
(Brauerei Schrempp).

Montag, den 31. Oktober: Letztes Auftreten sämmtlicher jetzt engagirten Artisten.

Darstellendes Personal vom 1.—16. Nov. 1892:

Fräulein **Fritzi Virari**, Chansonette.
Frankoni-Truppe, Akrobaten.
Gebrüder Nickel, Süddeutsche Character-Duettisten.
Morlay-Truppe.
Herrn **Xela**, Karrikaturen-Zeichner.

Billetvorverkauf bei Herrn **Gustav Schneider**, Cigarrenhandlung, Wald- und Kaiserstraßen-Ecke 122; Bahnhofstadttheil bei Herrn Friseur **Haumesser**, Schützenstraße 12 a. 3974.—4

1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 55 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.
Abends an der Kasse: Reservirter Sitz M. 1.50, 1. Platz M. 1.—, 2. Platz 60 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.

Aerztliche Anzeige.

4584.3.2 Unterzeichneter hat sich hier als **praktischer Arzt** und **Spezialarzt** für **Ohren-, Nasen-** und **Halsleiden** niedergelassen.

Karlsruhe, 30. Oktober 1892.

Dr. med. Adolf Billig,
früher Arzt im Stadttheil Mühlburg.
Wohnung:
Waldstraße 53, am Ludwigsplatz.
Sprechstunden: 8—10 und 2—4 Uhr,
Sonntags: 9—11 Uhr.

4598.2.1 Ia. ostfries. **Hammelkeule** oder Rücken, 9 Pfd., franko Nachn., nur **5 Mk.**
A. Philipson, Emden.

4597.2.1 Wir suchen für unser **Getreidegeschäft** einen mit guten Schulkenntnissen versehenen

Lehrling (Israelit),

aus guter Familie, zum sofortigen Eintritt. Offerten unter **O. 62409** a an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.**

Heirath! **Reiche Damen** wünschen Verheirathung. Fordern Sie über uns reelle Auskunft vom Institut **Union**, Berlin 23. 4580.6.2

Karlsruher Colosseum.
Tägl. Vorstellung,
Künstler I. Rangs.
Anfang 8 Uhr Abends. 3975

4429.5.2 **Offene Stellen** jeder Art bringt stets in größter Anzahl die „**Deutsche Vakanzen-Post**" in Eßlingen (Württ.). Probe-Nr. grat. Aufnahme offener Stellen kostenfrei. Bei 2monatl. Abonn. **Gratisinserat** im „**Anzeiger für Stellen-Gesuche**", bis Stelle gefunden. Näher. im Prosp.

Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl, **Courier, Berlin-Westend.** 4578.6.2

In einem Garn- und Kurzwaaren-Geschäft en-gros findet ein gesetzter, mit der Branche vertrauter junger Mann, der gewandter Verkäufer sein muß, als Magazinier dauernde Stelle.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Bezeichnung der bisherigen Thätigkeit werden erbeten durch das Kontor d. Bl. unter Nr. 4435.3.3

Ein anständiges Mädchen kann das Kochen unentgeltlich erlernen.
Zu erfragen im Kontor d. Blattes unter Nr. 4539.3.2

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg